



Presserohstoff

Lehrstellenkonferenz 2010 Grundlagen zur höheren Berufsbildung

1. Fakten zur höheren Berufsbildung

1.1. Bildungsgänge und Prüfungen der höheren Berufsbildung

Die höhere Berufsbildung bildet zusammen mit den Universitäten / ETH und den Fachhochschulen die Tertiärstufe des schweizerischen Bildungssystems. Die höhere Berufsbildung gibt es in zwei Formen:

- als eidgenössische Prüfungen (Berufsprüfung und höhere Fachprüfung) mit individueller Vorbereitung oder berufsbegleitenden Vorbereitungskursen;
- als Bildungsgänge an höheren Fachschulen (HF).

Tabelle 1: Abschlüsse der höheren Berufsbildung.

Bildungsform	Ausweis/Titel	Beispiele
Eidg. Berufsprüfung	Eidgenössischer Fachausweis; - [Berufsbezeichnung] mit eidg. Fachausweis	HR-Fachfrau, Marketingfachmann, Sozialversicherungs-Fachfrau.
Eidg. höhere Fachprüfung	Diplom; - dipl. [Berufsbezeichnung] - [Berufsbezeichnung] mit eidg. Diplom - [Berufsbezeichnung]-Meister	Wirtschaftsprüfer, Steuerexpertin, Kommunikationsleiterin, Goldschmiedemeister.
Bildungsgänge höherer Fachschulen	Diplom HF; - dipl. [Berufsbezeichnung] HF	Betriebswirtschafterin, Pflegefachmann, Sozialpädagoge, Tourismusfachfrau.

Die höhere Berufsbildung kombiniert Unterricht und Berufspraxis und stellt so das duale System der Berufsbildung auch auf der Tertiärstufe sicher.

Zu einem Abschluss der höheren Berufsbildung führen unterschiedliche Bildungswege. Der Zugang zu einer eidgenössischen höheren Fachprüfung HR-Leiterin bzw. -Leiter kann zum Beispiel über ein eidgenössisches Fähigkeitszeugnis oder über einen Abschluss einer höheren Fachschule, einer Fachhochschule oder Universität erfolgen.¹ Die Absolventinnen und Absolventen bringen entsprechend unterschiedliche Erfahrungen und Vorbildungen mit. In jedem Fall müssen sie unabhängig von ihrer Vorbildung mehrjährige Berufspraxis vorweisen, davon einige Jahre im entsprechenden Prüfungsfeld. Das ist eine der Stärken der

¹ Quelle: Prüfungsordnung Höhere Fachprüfung für dipl. Leiterin/dipl. Leiter Human Resources, 2007; www.hrpruefungen.ch/Reglemente.



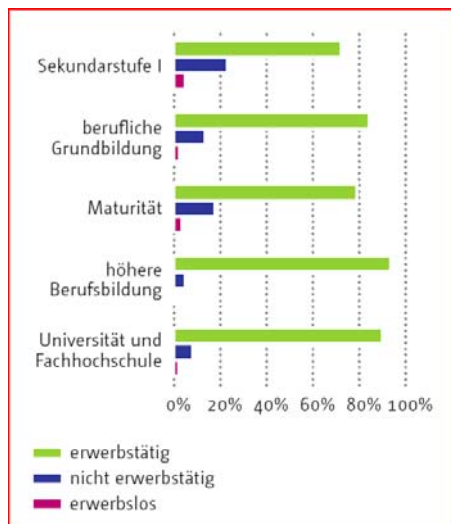
Abschlüsse und der höheren Berufsbildung. Aufgrund des klaren Bezugs zur Praxis unterscheiden sie sich deutlich von den schulisch-akademisch geprägten Bildungsgängen.

- Die wichtigsten Abschlüsse bei Berufsprüfungen sind Ausbilder(in), Polizist(in), Personalfachmann/-frau und Marketingplaner(in).
- Bei den höheren Fachprüfungen werden am meisten Diplome als Wirtschaftsprüfer(in), Informatiker(in) und Verkaufsleiter(in) erworben.²
- Der grösste Teil der Diplome höherer Fachschulen wird im Bereich Gesundheit vergeben. Danach folgen die Diplome der höheren Fachschulen für Technik und Wirtschaft.

1.2. Volkswirtschaftliche Bedeutung der höheren Berufsbildung

Absolventinnen und Absolventen einer höheren Berufsbildung weisen eine sehr tiefe Erwerbslosenquote und die höchste Erwerbsquote auf (Abbildung 1).³

Abbildung 1: Erwerbstätigkeit nach höchster abgeschlossener Bildungsstufe 2007.



Die höhere Berufsbildung lohnt sich: Gegenüber anderen Bildungsgängen sind sowohl die private Bildungsrendite als auch die fiskalische und die soziale Bildungsrendite überdurchschnittlich (Abbildung 2).⁴

- Die private Bildungsrendite berechnet den prozentualen Einkommensanstieg, den eine Person mit einem zusätzlichen Bildungsniveau erwarten kann.
- Die fiskalische Bildungsrendite verrechnet die Aufwendungen des Staates mit den Steuererträgen, welche die Bildungsinvestitionen über höhere Löhne bei den gebildeten Personen generiert haben.
- Die soziale Bildungsrendite wiegt das Total der individuellen und staatlichen Bildungskosten gegen das Total des individuellen und fiskalischen Nutzens auf.

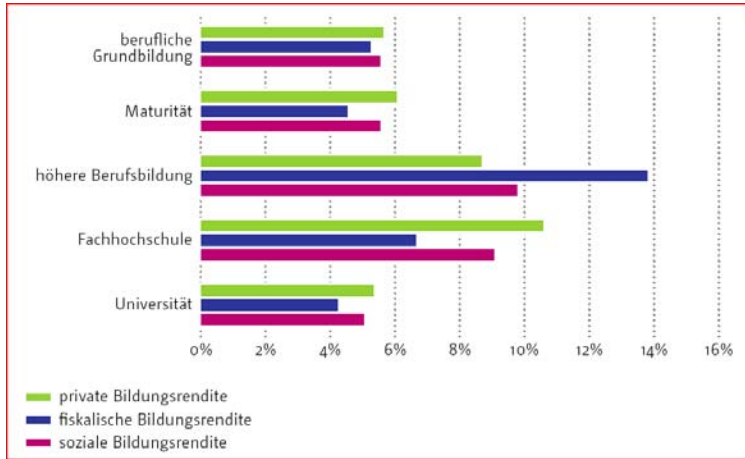
² Bildungsbericht Schweiz 2010, S. 246 bis 249.

³ Daten BFS; Bildungsbericht Schweiz 2010, S. 180; 251.

⁴ Bildungsbericht Schweiz 2010, S. 286.



Abbildung 2: Private, fiskalische und soziale Rendite für Männer.



2. Herausforderungen für die höhere Berufsbildung

2.1. Unterschiedliche Bildungssysteme

In Ländern mit angelsächsischem Bildungssystem dominiert die allgemein bildende und universitäre Bildung. Hochschulabschlüsse sind weit verbreitet. Die erworbenen Qualifikationen entsprechen nicht immer den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes⁵. Das Schweizer Bildungssystem hingegen ist ausdifferenziert, von einer hohen Durchlässigkeit geprägt und mit der Berufsbildung stark auf den Arbeitsmarkt ausgerichtet. Dadurch ist sichergestellt, dass qualifizierte Fachkräfte auf sämtlichen Bildungsstufen ausgebildet werden. Die Arbeitsmarktorientierung der höheren Berufsbildung hat auch einen Einfluss auf die Arbeitslosenquote. Im internationalen Vergleich ist die Arbeitslosenquote in der Schweiz unter Personen mit Tertiärabschluss relativ gering: 2007 waren in den Ländern der OECD im Schnitt 3.3% der Personen mit einem Tertiärabschluss arbeitslos. In der Schweiz 2.1%.

2.2. Vergleichbarkeit im Bildungsbereich

Die Bologna-Reform hat zu einer formalen Vereinheitlichung in den nationalen Bildungssystemen geführt. Im Hochschulbereich ist inzwischen Transparenz über die Abschlüsse international hergestellt worden. Für die Abschlüsse der beruflichen Grundbildung und höheren Berufsbildung fehlt sie zurzeit.

Hochschulabschlüsse geniessen ein höheres Sozialprestige in der Bevölkerung. Zudem ist die Qualität des Schweizer Berufsbildungssystems international noch immer wenig bekannt. Das führt zu folgenden Tendenzen:

- In der Schweiz steigt der Trend zur Akademisierung von nicht-akademischen, arbeitsmarktorientierten Bildungsabschlüssen deutlich an. Die Fachhochschulen treten mit Weiterbildungsangeboten (CAS, MAS, DAS) zunehmend in Konkurrenz zu Abschlüssen der höheren Berufsbildung (beispielsweise in den Bereichen Marketing

⁵ In der Eurostat-Studie *The Bologna Process in Higher Education in Europe* von 2009 wird der „Mismatch“ zwischen Ausbildung und ausgeführter Tätigkeit beispielsweise für UK mit 50% für die Schweiz aber nur mit 15% angegeben. Quelle: epp.eurostat.ec.europa.eu/cache/ITY_OFFPUB/KS-78-09-653/EN/KS-78-09-653-EN.PDF.



oder HR). Auch neue Studiengänge etwa im Bereich Kunst oder im Gesundheitswesen werden zunehmend akademisiert.

- Insbesondere die Trägerschaften von höheren Berufsbildungsabschlüssen stellen fest, dass ihre Titel nicht die gleiche gesellschaftliche Wertschätzung erfahren wie die akademischen Abschlüsse.

In Art. 61a, Abs. 3 BV wurde festgelegt, dass Bund und Kantone sich im Rahmen ihrer Zuständigkeiten dafür einsetzen, dass allgemein bildende und berufsbezogene Bildungswege eine gleichwertige gesellschaftliche Anerkennung finden.

Ohne entsprechende Massnahmen im nicht-akademischen Bereich werden die Akademisierung und die fehlende Wertschätzung negative Folgen auf die Arbeitsmarktnähe der Ausbildungen haben. Es kann zudem davon ausgegangen werden, dass eine Verlagerung der mehrheitlich durch Private finanzierten Abschlüsse der höheren Berufsbildung an die Hochschulen zu höheren Ausgaben der öffentlichen Hand führen wird.

2.3. Stellung im internationalen Vergleich

Die Internationalisierung wird im Bildungsbereich zu einem immer wichtigeren Thema. Das belegen zahlreiche internationale Vergleiche der Bildungssysteme⁶. Die Schweiz wird oft schlechter eingestuft als andere Länder, weil der Fokus auf die universitäre bzw. allgemein bildende Ausbildung gelegt wird. Exemplarisch dafür sind die von der OECD geäusserten Forderungen nach einer Erhöhung der Hochschulabsolventenquote⁷ oder die im Hinblick auf die EU-Strategie 2020 als Ziel vorgeschlagene Hochschulabsolventenquote von 40%⁸.

Jüngere Studien⁹ befassen sich damit, die Qualitätsmerkmale der unterschiedlichen Bildungssysteme verschiedener Länder herauszuarbeiten. Vereinzelt wurde erkannt, dass Aussagen zu Bildungsabschlüssen oder -institutionen letztlich wenig aussagekräftig sind, wenn keine Aussagen zum Qualifikationsniveau bzw. zur Qualität der Institution gemacht werden.

2.4. Vermehrte Zuwanderung hochqualifizierter Arbeitskräfte

In den letzten Jahren hat sich die Anzahl von Einwanderinnen und Einwanderern mit Tertiärabschlüssen massiv erhöht (Abbildung 3). Im Ausland erworbene akademische Abschlüsse weisen allerdings nicht immer dieselbe Qualität auf wie vergleichbare Abschlüsse in der Schweiz ausgebildeter Fachleute.

⁶ Vgl. OECD Studien: Teaching and Learning International Survey (TALIS), Programme for International Student Assessment (PISA), Programme for the International Assessment of Adult Competencies (PIAAC), Reviews on Vocational Education and Training, etc.

⁷ Economic Survey of Switzerland 2009, OECD, 2009, Tertiary Education for the Knowledge Society, OECD, 2008.

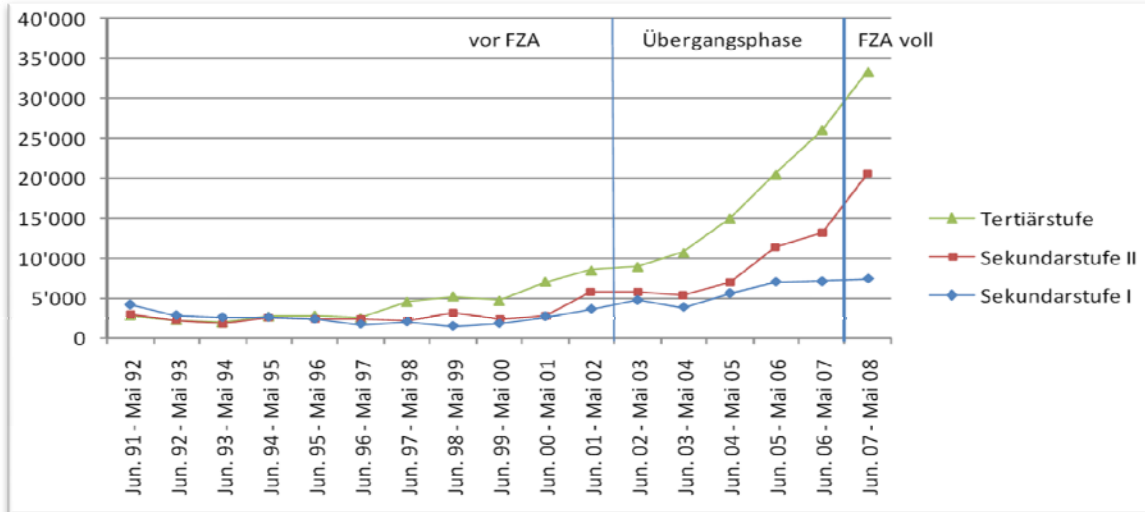
⁸ Europa 2020, Eine Strategie für intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum, Europäische Kommission, 2010.

⁹ Vgl. Z.B. Konzeptstudie für ein „Large-Scale Assessment for Vocational Education and Training“, BMBF 2009; OECD: Feasibility Study for the International Assessment of Higher Education Learning Outcomes (AHELO), Paris, 2009.



Abbildung 3: Bildungsstand der erwerbstätigen, ständigen ausländischen Bevölkerung aus EU15/EFTA-Staaten nach Einwanderungszeitpunkt, absolute Zahlen (Schätzungen)¹⁰.

[FZA = Freizügigkeitsabkommen].



3. Laufende Projekte

Im Bereich der nationalen und internationalen Anerkennung von Abschlüssen der höheren Berufsbildung laufen bereits mehrere Projekte. Die an der Lehrstellenkonferenz 2010 zu verabschiedenden Massnahmen sind als Ergänzung bzw. als Intensivierung und Koordination dieser bereits bestehenden Bestrebungen zu verstehen.

3.1. EQF / NQF

Der Europäische Qualifikationsrahmen (EQF) bildet auf europäischer Ebene ein Referenzinstrument für die internationale Vergleichbarkeit von nationalen Qualifikationen und Abschlüssen. Er umfasst sämtliche Qualifikationen und Abschlüsse von der Grundbildung bis zum höchsten Abschluss akademischer und beruflicher Aus- und Weiterbildung. Der EQF bildet ein Raster bestehend aus acht Niveaus. In diesen acht Niveaus werden die für einen Abschluss erforderlichen Kenntnisse, Fertigkeiten und Kompetenzen output-orientiert¹¹ beschrieben.

Der nationale Qualifikationsrahmen (NQF) widerspiegelt das jeweilige nationale Bildungssystem. Alle nationalen Qualifikationen werden einem Niveau des NQF zugeordnet. Jedes Niveau des NQF wird einem Niveau des EQF zugeordnet. Dieser dient als Übersetzungshilfe von nationalen Qualifikationen verschiedener Länder.

Jeder nationale Bildungsabschluss wird einem NQF-Niveau und somit einer der acht EQF-Niveaus zugeordnet. NQF und EQF ermöglichen Arbeitgebern eine Einschätzung der Fähigkeiten von ausländischen Stellenbewerbenden. Als Erklärung zum nationalen

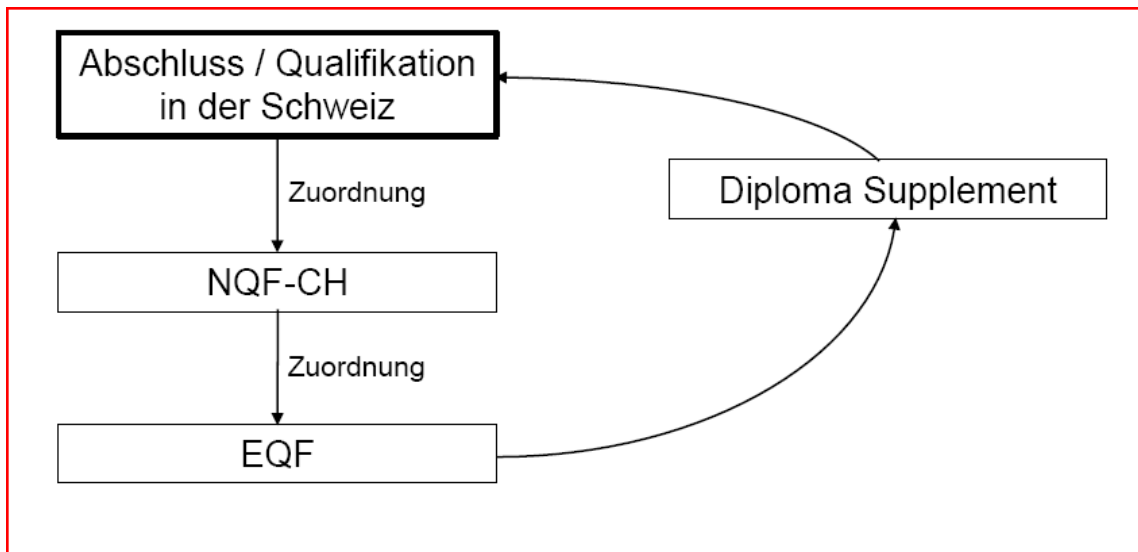
¹⁰ Quelle: BFS/SAKE, aus: SECO: Auswirkungen der Personenfreizügigkeit auf den Schweizer Arbeitsmarkt, 6. Bericht des Observatoriums zum Freizügigkeitsabkommen Schweiz-EU, 27. Mai 2010, S. 26.

¹¹ Output-orientiert bedeutet, dass die Bildungsergebnisse dargestellt werden (was jemand nach der Ausbildung kann) und nicht die Bildungsinstitution oder -dauer (Input).



Abschluss (Diplom / Fachausweis) beschreibt eine Zeugnisbeilage (Diploma Supplement / Zeugniserläuterung) output-orientiert die durch die Qualifikation erworbenen Fähigkeiten (Abbildung 4).

Abbildung 4: Zuordnung schweizerischer Abschlüsse.



Fast alle Länder Europas (und einige in Übersee) erarbeiten zurzeit einen nationalen Qualifikationsrahmen. Das BBT erstellt bis Ende 2010 einen ersten Entwurf eines NQF-CH. Darin werden die in der Schweizerischen dualen Berufsbildung zentrale Berufspraxis und die damit erworbenen Kompetenzen angemessen abgebildet. Mit dem NQF wird die Grundlage zur sachgerechten und gleichwertigen Einstufung der Berufsbildung gegenüber der allgemeinen Bildung geschaffen.

3.2. International Standard Classification of Education (ISCED)

Die ISCED wurde von der UNESCO zur Klassifizierung und Charakterisierung von Schultypen und -systemen entwickelt. Die Abschlüsse der höheren Berufsbildung finden sich auf Stufe 5B (von sechs möglichen). Aussagen über die Qualität der vermittelten Inhalte macht ISCED nicht.

Untersucht man den Anteil der jüngeren Bevölkerung mit Hochschulbildung (ISCED 5A), kann sich die Schweiz im internationalen Vergleich nicht angemessen positionieren. Ungefähr ein Viertel der jüngeren Schweizer Gesamtbevölkerung haben einen akademischen Abschluss (an Universitäten und Fachhochschulen). Angelsächsische Länder weisen deutlich höhere Anteile von 30 bis 40% aus. Bezieht man aber die höhere Berufsbildung (ISCED 5B) mit ein, ist die Schweiz im internationalen Vergleich gut positioniert.

3.3. Programm für lebenslanges Lernen (LLP)

Das Programm für Lebenslanges Lernen der Europäischen Kommission (Lifelong Learning Programme, LLP) richtet sich an Lernende, Studierende, Lehrpersonen, Ausbilder und alle anderen Akteure der beruflichen und allgemeinen Bildung. Es fördert den internationalen Austausch (Mobilität) und die länderübergreifende Kooperation von Bildungsakteuren im Rahmen von Partnerschaften, Netzwerken und Projekten.



Das LLP-Teilprogramm „Leonardo da Vinci“ ist auf die Berufsbildung fokussiert. Es gibt Lernenden und Berufsbildungsverantwortlichen die Möglichkeit, im Rahmen von Auslandsaufenthalten Lern- oder Ausbildungserfahrungen zu machen. Weiter können im Bereich der Berufsbildung tätige Organisationen aus verschiedenen europäischen Ländern in unterschiedlichen Formen zusammenarbeiten (zum Beispiel in „multilateralen Projekten“, um Arbeitsmethoden im Bereich der beruflichen Aus- und Weiterbildung zu entwickeln).

Die Schweiz wird sich ab 2011 als Vollmitglied am EU-Programm für Lebenslanges Lernen beteiligen. Dadurch erhält sie Rechtssicherheit in Bezug auf den Zugang zu allen Programmaktivitäten und -ausschreibungen. Zudem erhält sie ein Mitspracherecht in den Programmgremien sowie die Möglichkeit, Projekte zu initiieren und zu leiten.

Die Umsetzung der Programm-Aktivitäten geschieht durch eine nationale Agentur. In der Schweiz wird diese der „ch Stiftung“ für eidgenössische Zusammenarbeit, einer interkantonalen Organisation mit Sitz in Solothurn, angegliedert. Die Aufgaben der nationalen Agentur (ch Agentur) umfassen Information und Beratung der interessierten Kreise, die Vorbereitung der Projektselektion, die Mittelverwaltung und das Controlling der Projektdurchführung.

4. Bestehende Aktivitäten

Verschiedene länderübergreifende Aktivitäten beziehen sich bereits auf eine bessere Positionierung der Abschlüsse der höheren Berufsbildung. Die Massnahmen der Lehrstellenkonferenz 2010 stehen in engem Zusammenhang mit diesen Aktivitäten.

4.1. „New Skills for New Jobs“

„Neue Kompetenzen für neue Beschäftigungen“ ist eine politische Initiative der Europäischen Kommission und der EU-Mitgliedstaaten. Sie will die EU-Mitgliedstaaten unterstützen, die Anforderungen für den Arbeitsmarkt effizienter zu analysieren und zu prognostizieren. Auf der Grundlage dieser Erkenntnisse sollen die Inhalte für die allgemeine und berufliche Bildung dahingehend verbessert werden, dass die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer optimal qualifiziert sind.¹² Im Rahmen dieser Initiative werden regelmässig Prognosen und Analysen veröffentlicht. Über den Europäischen Sozialfonds (ESF) und das Programm für lebenslanges Lernen werden darüber hinaus multilaterale Projekte finanziert, die den Zugang zu Bildung verbessern und ihren Wert erhöhen.

4.2. Innovationsstrategie der OECD

Die Strategie hebt explizit die positive Bedeutung von marktorientierten Berufsbildungssystemen für die Innovationsleistung eines Staates hervor und erläutert die Wichtigkeit des richtigen „mix of skills“¹³. Interessant daran ist die Konzentration auf „skills“ und nicht auf Level. Die OECD berät und unterstützt Regierungen und internationale Instanzen bei der Anwendung der Innovationsstrategie und fördert den internationalen Austausch. Die Innovationsstrategie der OECD wurde anlässlich der Ministerkonferenz vom 27./28. Mai 2010 offiziell verabschiedet. Die Schweiz begrüsst die Innovationsstrategie und stellt in Aussicht, sich für deren Umsetzung auf nationaler Ebene einzusetzen.

¹² <http://ec.europa.eu/social/main.jsp?catId=568&langId=de>. (Stand: 2. September 2010)

¹³ http://www.oecd.org/pages/0,3417,en_41462537_41454856_1_1_1_1_1,00.html. (Stand: 2. September 2010)



4.3. Internationale Strategie der Schweiz im Bereich Bildung, Forschung und Innovation

Im Juni 2010 legte der Bundesrat seine internationale Strategie im Politikbereich Bildung, Forschung und Innovation (BFI) für die kommenden Jahre fest.¹⁴ Die Strategie beabsichtigt die Entwicklung eines international wettbewerbsfähigen Bildungs-, Forschungs- und Innovationssystems weiterzuführen und durch die Definition von Prioritäten und klaren Zielen nachhaltig zu stärken. Sie enthält unter anderem das Ziel „Fördern der internationalen Anerkennung: Das Schweizer Bildungssystem ist international bekannt und seine Qualitäten werden weltweit anerkannt“:

Ziel 3a; Anerkennung der Bildungsgänge: Allgemein bildende und berufsbezogene Bildungswege erfahren national und international eine gleichwertige gesellschaftliche Anerkennung (vgl. BV 61a, Abs.3). Schweizer Bildungsabschlüsse sind international anerkannt.

Ziel 3b; Qualifikationsstandards im Bereich der Berufsbildung: Die Schweiz hat eine führende Rolle in der Definition der weltweiten Qualifikationsstandards im Bereich der Berufsbildung. Schweizer Unternehmen im Ausland führen über ihre Organisation der Arbeitswelt Elemente der dualen Berufsbildung durch Bildungsexport in ihren Zielmärkten ein; durch sie wird das duale Berufsbildungsmodell im Ausland etabliert, was zur Verbreitung und Anerkennung der Schweizer Bildungsqualität beiträgt.

4.4. „Learning for Jobs“

Die OECD hat mit ihrer Studie „Learning for Jobs“¹⁵ die Berufsbildungssysteme der Länder Schweiz, Australien, Korea, Norwegen, Schweden und Ungarn untersucht. Die Schweiz hat sich unter anderem an dieser OECD-Studie beteiligt, um mit anderen Ländern Vor- und Nachteile ihres Systems zu vergleichen.

Die Studie hebt die vielen Stärken des Schweizerischen Berufsbildungssystems hervor. Unter anderem werden die Arbeitsmarktorientierung genannt, die funktionierende Verbundpartnerschaft, das Verbinden von Praxis und Theorie im dualen System, das positive Kosten-Nutzen-Verhältnis bei der Ausbildung von Lernenden, das breite Spektrum an möglichen Bildungsgängen und die Durchlässigkeit des Systems. Die Studie nennt aber auch einige Herausforderungen (u.a.):

- *Demografische Veränderungen – wie weniger Schulabgängerinnen und -abgänger – könnten die Konkurrenz zwischen Allgemeinbildung und Berufsbildung verschärfen.*
- *Internationale Unternehmen, die mit dem schweizerischen Berufsbildungssystem nicht vertraut sind, könnten die duale Tradition des Schweizer Systems gefährden.*

¹⁴ Internationale Strategie der Schweiz im Bereich Bildung, Forschung und Innovation, SBF/BBT, 2010; online: <http://www.sbf.admin.ch/bfi-international.pdf> (Stand 2. September 2010).

¹⁵ Vgl. Kathrin Hoeckel, Simon Field und W. Norton Grubb: Learning for Jobs. OECD Studie zur Berufsbildung Schweiz, April 2009, online: <http://www.oecd.org/dataoecd/5/43/42837311.pdf> (Stand 2. September 2010).



Anhang zu „Grundlagen zur höheren Berufsbildung“ (vgl. Kapitel 3.1): EQF, Niveaus 7 und 8¹⁶

	Kenntnisse	Fertigkeiten	Kompetenz
Niveau 7 Zur Erreichung von Niveau 7 erforderliche Lernergebnisse	Hoch spezialisiertes Wissen, das zum Teil an neueste Erkenntnisse in einem Arbeits- oder Lernbereich anknüpft, als Grundlage für innovative Denkansätze und/oder Forschung. Kritisches Bewusstsein für Wissensfragen in einem Bereich und an der Schnittstelle zwischen verschiedenen Bereichen.	Spezialisierte Problemlösungsfertigkeiten im Bereich Forschung und/oder Innovation, um neue Kenntnisse zu gewinnen und neue Verfahren zu entwickeln sowie um Wissen aus verschiedenen Bereichen zu integrieren.	Leitung und Gestaltung komplexer, unvorhersehbarer Arbeits- oder Lernkontexte, die neue strategische Ansätze erfordern. Übernahme von Verantwortung für Beiträge zum Fachwissen und zur Berufspraxis und/oder für die Überprüfung der strategischen Leistung von Teams.
Niveau 8 Zur Erreichung von Niveau 8 erforderliche Lernergebnisse	Spitzenkenntnisse in einem Arbeits- oder Lernbereich und an der Schnittstelle zwischen verschiedenen Bereichen.	Weitest fortgeschrittene und spezialisierte Fertigkeiten und Methoden, einschließlich Synthese und Evaluierung, zur Lösung zentraler Fragestellungen in den Bereichen Forschung und/oder Innovation und zur Erweiterung oder Neudefinition vorhandener Kenntnisse oder beruflicher Praxis.	Fachliche Autorität, Innovationsfähigkeit, Selbstständigkeit, wissenschaftliche und berufliche Integrität und nachhaltiges Engagement bei der Entwicklung neuer Ideen oder Verfahren in führenden Arbeits- oder Lernkontexten, einschließlich der Forschung.

¹⁶ Quelle: Empfehlung des europäischen Parlaments und des Rats vom 23. April 2008; <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ:C:2008:111:0001:0007:DE:PDF> (Stand 16.09.2010).